

Das Subjekt des Fußballs

Eine Geschichte bewegter Körper im Kaiserreich

Bearbeitet von
Jörn Eiben

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 322 S. Paperback
ISBN 978 3 8376 3237 8
Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm
Gewicht: 504 g

[Weitere Fachgebiete > Sport, Tourismus, Freizeit > Sport, Sportwissenschaft > Geschichte des Sports, Biographien](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Jörn Eiben

DAS SUBJEKT DES FUSSBALLS

Eine Geschichte
bewegter Körper
im Kaiserreich



Aus:

Jörn Eiben

Das Subjekt des Fußballs

Eine Geschichte bewegter Körper im Kaiserreich

Dezember 2015, 322 Seiten, kart., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-3237-8

Fußball ist im Deutschland der Gegenwart ein schwer vermeidbares Thema. Jörn Eiben zeigt, dass dies vor über 100 Jahren noch anders war. Er lotet die Bedingungen aus, unter denen im Deutschen Kaiserreich über den Fußball gesprochen wurde. In diesem Zusammenhang waren sowohl Debatten über sein Für und Wider als auch Beobachtungen konkreter Fußballspiele zentral. In beiden Fällen bildeten die Bereiche Gesundheit, Männlichkeit, Militärtauglichkeit und nationale Gemeinschaft wesentliche Bezugspunkte. Anhand des Fußballs wurden also Themen verhandelt, die im Kaiserreich ohnehin prominent diskutiert wurden. Die Studie richtet ihren Blick somit nicht nur auf den Fußball im Deutschen Kaiserreich, sondern zugleich auf das Kaiserreich selbst.

Jörn Eiben (Dr. phil.), geb. 1982, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Helmut Schmidt Universität Hamburg. Zuvor lehrte und forschte er an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Er war Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung und Kollegiat des DFG-Graduiertenkollegs »Selbst-Bildungen«.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3237-8

Inhalt

- I. »Etwas ganz alltägliches«: Einleitung | 9**

- II. Der Raum des Sagbaren | 33**
 - 1. Drei Problematisierungsachsen | 34
 - 1.1 Gesundheit | 35
 - 1.2 Männlichkeit | 41
 - 1.3 Militärtauglichkeit | 47
 - Zwischenfazit: Ein moderner Raum des Sagbaren | 52
 - 2. Einzel- und Volkskörper als Gegenstand des Sprechens | 53
 - 2.1 Zellular-organische Dependenz: Individuum und Kollektiv | 55
 - 2.2 Die Vermessung von Volks- und Einzelkörper | 57
 - Zwischenfazit: Die diskursive Formation | 63

- III. Bewegte Körper | 65**
 - 3. »Überschreiten des richtigen Maßes«: Überbürdung | 66
 - 4. »Ermüdung ähnlich wie die Muskelarbeit«:
Überbürdung und bewegte Körper | 71
 - 4.1 Überbürdete Körper in Bewegung | 73
 - 4.2 »Der Anprall wird sich erneuern«: Der Zentralausschuss | 79
 - 4.3 »Krieg bis aufs Messer«: Das Feld der Körperkultur | 87
 - Zwischenfazit: Positionengefüge | 94

- IV. Das »deutsche Nationalspiel«?**
 - Akzeptabilitätsbedingungen und die Konturen des Fußballers | 95
 - 5. Gefahr und Degeneration: Fußball und Gesundheit | 102
 - 5.1 »Todesfall noch weniger«: Ist der Fußball gefährlich? | 104
 - 5.2 »Schule freier schöner Körperhaltung«:
Der Fußball und seine Körper | 127
 - Kontur 1: Fußballer und ihre (gesunden) Körper | 159
 - 6. Typologien und Modellierung: Fußball und Männlichkeit | 161
 - 6.1 »Jammerlappen«, »Muttersöhnchen«:
Beunruhigende Typologien | 165

- 6.2 »Werft die Münze in den Tiegel«:
 - Die Modellierung von Männlichkeit im Spiel | 170
- Kontur 2: Mutige und beherrschte Männer | 183
- 7. »Ein starkes Band«: Fußball und Militärtauglichkeit | 184
- 7.1 Lose Fäden feste knüpfen:
 - Verflechtungen von Fußball und Militär | 186
- 7.2 Fußballer und Soldaten, Fußball und Krieg:
 - zweierlei Analogien | 193
- Kontur 3: Der Fußballer als Soldat und der Soldat als Fußballer | 213
- 8. »Pro patria est, dum ludere videmur«:
 - Fußball, Nation und Gegenwart | 214
- 8.1 »Buntfarbige Narrenjacken« und »sprachlicher Unfug«:
 - Dissonanzen zwischen Fußball und Nation | 217
- 8.2 Der fußballerisch bewegte Volkskörper | 234
- 8.3 Der »Spielorganismus« als »Vorschule für das Leben« | 249
- Kontur 4: Das Subjekt der Gegenwart | 260

V. »König Fußball« und das Kaiserreich: Schluss | 263

Dank | 275

Abkürzungsverzeichnis | 277

Abbildungsverzeichnis | 279

Quellen- und Literaturverzeichnis | 281

Ungedruckte Quellen | 281

Gedruckte Quellen | 281

Sekundärliteratur | 306

I. »Etwas ganz alltägliches«: Einleitung

»Es gibt etwas,
etwas ganz alltägliches,
etwas, was heutzutage,
Millionen von Menschen bewegt,
das bis zum Jahre 1874
in Deutschland völlig unbekannt war.«

Mit diesen Worten beginnt der Teaser zum Kinofilm *Der ganz große Traum* von 2011.¹ Leicht verkitscht, streckenweise albern und mit zahlreichen historischen Unschärfen erzählt der Film die Geschichte des Gymnasiallehrers Konrad Koch, der am Braunschweiger *Martino-Katharineum* im Jahre 1874 beginnt, mit seinen Schülern² Fußball zu spielen und dabei auf große Widerstände stößt. Diese kulminieren in einem Fußballverbot durch die Schulleitung, die mit den negativen Auswirkungen des Spiels auf die Schüler argumentiert. Das Spiel fördere »nichts als den sittlichen Verfall unserer Jugend«. Koch erklärt seinen Schülern daraufhin das Verbot mit den Worten: »Es sieht so aus, als fühlte sich das Deutsche Kaiserreich durch unser Spiel in seinen Grundfesten erschüttert.«³ Wenn es an diesem Film auch vieles zu

1 | Der Teaser ist im Internet frei zugänglich. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=aZMSpyHsUyg>, letzter Aufruf am 20.08.2014. Das Zitat wird zwischen 00:00:06 und 00:00:25 eingeblendet.

2 | Im Film wie im Quellenmaterial dieser Arbeit tauchen Menschen weiblichen Geschlechts nur marginal auf. In der folgenden Untersuchung wähle ich, immer dann wenn es um die historische Analyse geht, die männliche Form. Nicht etwa, weil es leser_innenfreundlicher wäre, sondern weil dies der geschlechtlichen Exklusivität des Fußballs im Kaiserreich entspricht. Vgl. ausführlich: Kapitel 6.

3 | Diese Szene findet sich im Trailer, der ebenfalls im Internet zugänglich ist. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=5AL0ePpgLko>, letzter Aufruf am 20.08.2014. Die zitierten Passagen finden sich zwischen 00:01:08 und 00:01:15.

bemängeln gibt,⁴ so verdeutlicht er den Ausgangspunkt der Überlegungen zu dieser Studie. Es erschien mir schlichtweg verwunderlich, dass der Fußball im Deutschen Kaiserreich eben nichts alltägliches, sondern vielmehr etwas umstrittenes bildete.⁵ Abseits dieser Verwunderung lassen sich anhand der angeführten Auszüge sowohl der historische Bezug als auch die zentrale Problemstellung der folgenden Untersuchung skizzieren.

Es ist zwar nicht ganz korrekt, dass der Fußball, wie zu Beginn des Teasers formuliert, vor 1874 »in Deutschland völlig unbekannt war«,⁶ aber der »wirkliche« Konrad Koch und sein im Film nicht berücksichtigter Kollege August Hermann waren die ersten, die einen Versuch unternahmen, deutschen Schülern das Fußballspiel beizubringen. Über die »im Herbst 1874 angestellten Spielversuche mit dem Fußball« berichteten die beiden 1875. Für diese Spielversuche hatte Koch die Regeln der Marlborough Public School ins Deutsche übersetzt⁷ und 1875 gemeinsam mit Hermann veröffentlicht. Die Schrift enthielt neben den Regeln noch einige administrative Maßgaben sowie gesundheitliche Vorschriften und sollte es »ermöglich[en], das englische ›Football‹-Spiel auf den Spielplätzen unserer Jugend einzubürgern.«⁸

4 | Vgl. für eine eingehende Besprechung: Binz, Roland: Der ganz große Traum, in: Zeitgeschichte-online, März 2011, URL: www.zeitgeschichte-online.de/film/der-ganz-grosse-traum, letzter Aufruf am 20.08.2014.

5 | Achim Landwehr hat dieses Moment der Verwunderung als Ansatzpunkt für diskursanalytische Studien bezeichnet. Vielfach sei es »schlicht und ergreifend« das Wundern darüber, »dass bestimmte Dinge als wirklich akzeptiert werden oder möglicherweise auch umstritten sind.« Landwehr, Achim: Diskurs und Diskursgeschichte, Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010. Zitiert nach dem PDF. URL: https://docupedia.de/images/5/52/Diskurs_und_Diskursgeschichte.pdf, letzter Zugriff: 03.08.2014, S. 7.

6 | Im Raum Stuttgart wurde, so schreibt Philipp Heineken, bereits seit 1865 Fußball gespielt. Vgl.: Heineken, Philipp: Ein Stück Rugby-Geschichte. Erinnerungen an den Cannstatter Fußball-Club, in: Rugby Jahrbuch 3, 1930, S. 22-36, hier S. 23. Allerdings, das zeigt auch der Titel, handelte es sich bei diesem Fußball um die Rugby-Form der Praktik. Siehe zur Mehrdeutigkeit des Fußball-Begriffs ausführlich: Teil IV.

7 | Vgl. zur Provenienz der Regeln: Koch, Konrad: Die Geschichte des Fußballs im Altertum und in der Neuzeit, 2. verm. Aufl., Repr. Münster 1983 [Berlin 1895], S. 41. Vgl. ferner: Burkhardt, Armin: Der deutsche Fußball und seine Sprache, in: Kemper, Dirk (Hg.), Deutsch-russische Germanistik, S. 223-244, hier S. 224.

8 | Alle Zitate: Koch, Konrad: Fußball. Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Classen des Martino-Catharineums zu Braunschweig, Braunschweig 1875, S. 2.

Die von Koch und Hermann erhoffte Einbürgerung⁹ verlief jedoch alles andere als reibungslos. Was heutzutage fast jeden Tag am Fernseher betrachtet, in Parks und Stadien, auf Wiesen und Fußballplätzen gespielt werden kann, was in Print- und Onlinemedien täglich verarbeitet und in verschiedenen sozialen Situationen regelmäßig besprochen wird, erfreute sich im Deutschen Kaiserreich keineswegs einer verbreiteten Akzeptanz. Im Film wird dies u.a. durch das bereits erwähnte Fußballverbot angezeigt. Zwar kann ein solches Verbot für das ›wirkliche‹ *Martino-Katharineum* nicht bestätigt werden, an anderen Schulen wurden solche Verbote allerdings sehr wohl ausgesprochen.¹⁰ Neben solchen konkreten Maßnahmen lassen sich zahlreiche und vielstimmige Aussagen identifizieren, die sich in einem Raum verteilen, dessen Grenzen die Extreme ›absolute Ablehnung‹ und ›bedingungslose Befürwortung‹ des Fußballs bildeten. Diesem »Diskursuniversum«,¹¹ d.h. jenem Raum, innerhalb dessen die Akzeptabilitätsbedingungen des Fußballs ausgehandelt wurden, den in diesen Aushandlungsprozessen aufgerufenen, konterkarierten und (re-)aktualisierten Problemhorizonten sowie der Position des Individuums innerhalb dieses Geflechts gilt das Erkenntnisinteresse der folgenden Untersuchung.

Der Untersuchungszeitraum ist auf die Zeit zwischen 1874/1875 und 1918 eingegrenzt. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde der Fußball zu einem Massenphänomen, wie bereits zahlreiche Historiker_innen betont haben.¹² Das bedeutet zwar nicht, dass der Fußball seit der Weimarer Republik absolut unumstritten war, aber er trat auf eine andere Weise in das Sprechen ein.¹³ Für diesen Untersuchungszeitraum (1874/75-1918) wird der Fußball auf

9 | Diese ›Einbürgerung‹ im wahrsten Sinne des Wortes hat die Historikerin Christiane Eisenberg in zahlreichen Aufsätzen sowie ihrer Habilitationsschrift näher untersucht. Siehe: Verortungen in einem weiten Feld: Forschungsstand.

10 | Siehe: Kapitel 5.

11 | Vgl.: Keller, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, 3. Aufl., Wiesbaden 2011, S. 195-205, Zitat S. 197.

12 | Vgl. u.a.: Eisenberg, Christiane: Vom ›Arbeiter-‹ zum ›Angestelltenfußball?‹ Zur Sozialstruktur des deutschen Fußballsports 1890-1950, in: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 4, 1990, S. 20-45, hier S. 22-37; Dies.: Fußball als globales Phänomen, in: Frankfurter Rundschau, vom 23.06.2004; Luh, Andreas: Fußball als Massenphänomen und Faszinosum der Weimarer Zeit. Verbreitung, Organisation und Konfliktpotenziale, in: SportZeiten 6, 2006, S. 7-70; Pfeiffer, Lorenz: »Schulfeind‹ Fußball hat gesiegt«. Die Einführung des Fußballs an den Schulen zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Herzog, Markwart (Hg.), Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus, S. 51-64, hier S. 53f.

13 | Kurioserweise kommen für diesen Kontext Frank Becker (für den Sport) und Rudolf Oswald (für den Fußball) in ihren Studien zur Weimarer Republik, zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen. Konstatiert Oswald eine *Fußball-Volksgemeinschaft*, so gelangt

eine bestimmte Art und Weise zum Gegenstand der Analyse. Um falschen Erwartungen vorzubeugen: Diese Studie ist keine Geschichte des Fußballs zwischen 1874/75 und 1918. Weder wird eine Entwicklung auf diachroner Ebene nachgezeichnet, noch werden spieltaktische Veränderungen,¹⁴ Vereins- und Verbandsgründungen, Ergebnisse ›großer Spiele‹ oder andere ›Fußballfakten aus der Vergangenheit‹ zum Gegenstand der Analyse.

Das Interesse ist anders gelagert. Im Zentrum stehen zwei Facetten des Sprechens über den Fußball, die eng aufeinander bezogen waren und in den angeführten Passagen aus dem Spielfilm bereits angeklungen sind. Koch erläuterte seinen Schülern das Fußballverbot damit, dass das Kaiserreich durch den Fußball in seinen Grundfesten erschüttert würde. Zwischen Fußball und Gegenwart wurde mithin eine enge, in diesem Fall dissonante Beziehung behauptet. Die zweite Facette wird durch das Fußballverbot angedeutet, das auf der Annahme beruhte, der Fußball trüge zu einem »sittlichen Verfall unserer Jugend« bei. In diesem Fall betraf die Beziehungsebene das Verhältnis zwischen Fußballspiel und Fußballspielern. Während des gesamten Untersuchungszeitraums stabilisierten sowohl Fürsprecher als auch Gegner ihrer jeweiligen Argumentationen vor dem Hintergrund solcher angenommenen Beziehungen – (un-)passende Beziehungen zwischen Fußball, Fußballern und Gegenwart; negativ oder positiv konnotierte Effekte des Fußballspiels auf Fußballspieler. Die leitende Fragestellung der Arbeit ist insofern doppelt gelagert. *Wie* wurde die Akzeptabilität des Fußballs zeitgenössisch ausgehandelt und *wie* wurde das Individuum in diesen Aushandlungsprozessen in welche Verhältnisse zum Fußballspiel gesetzt?

Eine Untersuchung dieser Frage ist historiographisch aufschlussreich, was im folgenden Abschnitt präzisiert wird. Anschließend wird der Forschungsstand skizziert. Die doppelt gelagerte Fragestellung ist theoretisch voraussetzungsvoll, was in der Folge erläutert wird. Grundlage der Studie ist ein spezifisches Quellenkorpus. Dessen Beschaffenheit sowie der Umgang mit den Quellen wird zum Schluss dieser Einleitung vorgestellt.

Becker zu der Ansicht, dass der Sport als Projektionsfläche für Imaginationen einer »repräsentativen Demokratie amerikanischen Musters« diene. Vgl.: Becker, Frank: Amerikanismus in Weimar. Sportsymbole und politische Kultur 1918-1933, Wiesbaden, 1993, Zitat S. 126; Oswald, Rudolf: ›Fußball-Volksgemeinschaft‹. Ideologie, Politik und Fanatismus im deutschen Fußball 1919-1964, Frankfurt a.M. 2008.

14 | Vgl. hierzu die grandiose Studie von Jonathan Wilson: Wilson, Jonathan: *Inverting the Pyramid. The History of Soccer Tactics*, London 2008.

»Jedes Spiel hat seine Zeit«: Der Fußball und seine Gegenwart

1925 erklärte Paul Bräuel seinen Lesern die *Geschichtliche Notwendigkeit des Rasensportes*. Argumentationsgrundlage bildete ein simples Kausalitätsprinzip. »Der ganze geschichtliche Weltenlauf ist eine zusammenhängende Kette von Ursache und Wirkung. Deshalb sind auch die verschiedenen Formen körperlicher Uebungen nichts anderes als der Ausdruck einer geschichtlichen Notwendigkeit.« Entsprechend bildete die militärische Niederlage Preußens gegen die napoleonische Armee im Jahre 1806 die »Geburtsstunde des deutschen Turnens«. Allein das Turnen, so seine Erklärung, habe es vermocht, die »ganze Bevölkerung des kleinen Landes« zu erfassen und »in gewissem Sinne militärisch« zu schulen.¹⁵

Für die folgenden gut siebzig Jahre verzeichnete er eine »Erstarrung« des Turnens. Dagegen habe »sich eine Gegenbewegung bemerkbar [gemacht], die sporadisch in den achtziger und neunziger Jahren auftrat [und] um die Jahrhundertwende festere Formen annahm.« Diese Gegenbewegung war in der Logik seiner Argumentation ebenfalls »aus den Verhältnissen der Zeit geboren«. Die Rahmenbedingungen dieser »Geburt« bildeten jedoch keine politischen Ereignisse, sondern Industrialisierung, Urbanisierung und die Veränderung der politischen Verhältnisse. »Der Rasensport hat seine Wurzeln in unserer grosstädtischen [sic], industriellen und politischen Entwicklung.«¹⁶

Was Bräuel rückblickend in einer historistischen Skizze fasste, hatte Philipp Heineken gut 25 Jahre zuvor als Passungsverhältnis zwischen Fußball und Gegenwart behauptet.

»Jedes Spiel hat seine Zeit und wird von etwas zweckmäßigerem abgelöst. Dieses Gesetz lässt sich nicht aus der Welt schaffen, und so gut sich Turnen einstens den Boden erobern musste, ebenso sicher wird sich die neue Sportbewegung Bahn schaffen, sie wird es um so mehr, weil sie sich den Erfordernissen der Zeit anzuschmiegen weiss, weil sie aus denselben hervorgegangen ist, mag sie nun ausländischen Ursprunges sein oder nicht, nach diesem wird auch bei andern Kulturfortschritten nicht gefragt.«¹⁷

Diese Aussage aus *Das Fußballspiel. Rugby und Association* von 1898 ist in zweierlei Hinsicht interessant. Erstens postulierte Heineken, ähnlich wie Bräuel und vor dem Hintergrund eines vergleichbaren Kausalitätsprinzips, ein

15 | Vgl.: Bräuel, Paul: *Geschichtliche Notwendigkeit des Rasensportes*, in: Statistisches Amt der Freien Stadt Danzig (Hg.): *Turnen, Spiel und Sport in Danzig*, Danzig 1925, S. 9, alle Zitate ebd.

16 | Ebd.

17 | Heineken, Philipp: *Das Fußballspiel. Association und Rugby*, Stuttgart 1898, S. 228.

Passungsverhältnis zwischen Fußball und »der Zeit«. Allerdings besteht ein feiner Unterschied in ihrer beider Blickrichtung. Bräuel argumentierte rückblickend, während sich Heineken auf eine unmittelbar bevorstehende Zukunft bezog. Anders als Bräuel, der retrospektiv bestimmte ursächliche Prinzipien benannte, setzte Heineken voraus, dass seine Leser wüssten, worum es sich bei den »Erfordernissen der Zeit« handle. Daher war eine weitere argumentative Unterfütterung des behaupteten Passungsverhältnisses zwischen Fußball und Gegenwart respektive unmittelbarer Zukunft offenbar auch nicht notwendig. Zweitens polarisierte Heineken, ebenfalls ähnlich wie Bräuel, zwischen Sport und Turnen. Diese Polarisierung ist nur aus dem Entstehungskontext seines Textes verständlich. Im gleichen Jahr war die sicherlich bekannteste Polemik auf den Fußball erschienen, nämlich Karl Plancks *Fusslümmelei*. Mit dieser setzte sich Heineken in dem Abschnitt, aus dem die zitierte Passage entstammt, auseinander.¹⁸

Planck, Turnlehrer aus Stuttgart, hielt den Fußball für eine »englische Krankheit« und Symptom »deutsche[r] Fremdsucht«, wetterte auf die »abstoßende Häßlichkeit« der fußballerischen Körperhaltung, »Rohigkeit« und »Rohheit« des Spiels, seine Gefährlichkeit und die »Unnatur eines solchen Spielgeschmacks«.¹⁹ Zum Schluss seiner Ausführungen fasste er die Entwicklungen der letzten Jahre zusammen. »Die ›Tumbheit‹ unserer Kinderjahre ist für immer verschwunden.« Man habe zu kämpfen gelernt, »die staatliche Einheit errungen« und sei derzeit »in heißem Kampfe begriffen, die Klassen-gegensätze zu überwinden, damit auf freiem Grund ein freies Volk erstehe.« In engem Zusammenhang mit diesen Entwicklungen stünde das »steigende Interesse für die leibliche Volkserziehung«. Allerdings müsse man darauf achten, die richtigen Formen zu wählen. »Darum du deutsches Volk [...], die Augen auf, damit dir nicht irgend ein liebevoller Nachbar oder die eigene ungeschickte Hand das Unkraut unter den Weizen mische!«²⁰ All diese Ausführungen Plancks gehören, mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, zum eisernen Repertoire nahezu jeder historiographischen Auseinandersetzung mit dem Fußball. Entsprechend werden sie jene Leser_innen kaum überraschen, die sich mit einem Buch oder Aufsatz über den Fußball vor dem Ersten Weltkrieg auseinandergesetzt haben. Der Bekanntheitsgrad von Plancks Polemik beruht nicht zuletzt darauf, dass sie im Prinzip alle zeitgenössisch gängigen Kritikpunkte bündelte.

Schaltet man die Ausführungen Plancks und Heinekens zusammen, so werden die Grenzen jenes bereits angesprochenen Raumes deutlich, innerhalb

18 | Vgl.: Ebd., S. 225-229.

19 | Planck, Karl: *Fusslümmelei*. Über Stauchballspiel und englische Krankheit, Stuttgart 1898, Zitate S. 19, S. 7, S. 16, S. 11.

20 | Vgl.: Ebd., Zitat S. 21.

dessen über den Fußball gesprochen wurde. Zugleich scheint der Problemhorizont auf, der anhand des Fußballs ausgeleuchtet werden soll. Dieser Problemhorizont setzt sich aus zwei Bereichen zusammen, die sich während des Untersuchungszeitraums überlagerten: Nationalismus und Moderne.

Nationalismus: Drei Jahre vor Kochs und Hermanns »Versuchen mit dem Fußball« war die so genannte Reichsgründung erfolgt. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und der Kaiserproklamation in Versailles war ein Nationalstaat entstanden: das deutsche Kaiserreich, welches bis Ende November 1918 bestand. Politikgeschichtlich deckt sich der Untersuchungszeitraum also fast vollständig mit dem Kaiserreich. Allerdings interessieren in der folgenden Untersuchung weder die großen, noch die kleinen Linien der Politik. Sozialistengesetze, Flottenpolitik, der »Panthersprung nach Agadir« und ähnliches werden keine Rolle spielen. Das Kaiserreich ist vielmehr insofern interessant, als mit der Reichsgründung aus »dem hoffenden und strebenden [...] der erfolgreiche Nationalismus« geworden war, wie es Thomas Nipperdey formuliert. Anders als in der Nationalbewegung vor 1871 war der Nationalismus des Kaiserreichs »nicht mehr auf die Zukunft hin orientiert, sondern an etwas Gegebenem und Gewonnenen, etwas Gegenwärtigem«. ²¹ Innerhalb dieser historischen Konfiguration wurde Fußball gespielt – eine Praktik, darin waren sich Planck und Heineken einig, von »ausländischem Ursprung«. Anhand der Debatten über das Für und Wider des Fußballs lassen sich somit Aushandlungsprozesse des Nationalen rekonstruieren. Handelte es sich um eine »englische Krankheit«, die grundsätzlich abzulehnen sei? Waren gewisse Modifikationen notwendig, um ein Passungsverhältnis zwischen Nation und Fußball einzurichten? Oder bildete er einen notwendigen »Kulturfortschritt«, der »aus der Zeit geboren« war?

Moderne: Spätestens für die 1880er Jahre kann die intensive Thematisierung einer sich zunehmend rasanter verändernden Gegenwart verzeichnet werden, wie bereits an den Ausführungen Heinekens und Plancks deutlich geworden ist. Wenngleich sie exemplarisch für zwei unvereinbare Positionen zum Fußball stehen, so setzten ihn beide in eine unmittelbare Beziehung zur Gegenwart. Diese Beziehung zwischen Fußball und Gegenwart hatte Bräuel rückblickend als zwingendes Ergebnis bestimmter Transformationen behauptet. Ob nun Symptom für »deutsche Fremdsucht«, aus der Zeit geborener »Kulturfortschritt« oder zwingendes Ergebnis von Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozessen – der Fußball trat als Phänomen einer *spezifischen* Gegenwart in das Sprechen ein. Zwei der prominentesten Aspekte dieser Gegenwart – (Groß-)Städte und Bürgertum – sind hinsicht-

21 | Vgl.: Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte. 1866-1918. Band II. Machtstaat vor der Demokratie, 3. Aufl., München 1995, S. 251, Zitat ebd.

lich des Fußballs in der Forschung bereits ausführlich untersucht worden.²² Anders als diese Untersuchungen ist der Fokus der vorliegenden Studie auf die Problematisierung²³ der Gegenwart im Sprechen über den Fußball gerichtet. Diese, vornehmlich gegenwartsdiagnostischen Problematisierungen, bildeten genuin moderne Operationen, zeichnet sich die Moderne doch vor allem dadurch aus, dass sie »etwas mit Zeitdiagnose zu tun«²⁴ hat, wie es Christof Dipper formuliert. Die Aushandlungsprozesse der Akzeptabilität des Fußballs bieten, so wird zu zeigen sein, Einblicke in sehr unterschiedliche Zeitdiagnosen mit sehr unterschiedlichen Gegenständen der Diagnose. Worum handelte sich in der zeitgenössischen Rezeption bei »der Zeit«, für die der Fußball angemessen oder inadäquat sei? Welche Probleme wurden identifiziert? Wie sollten diese durch den Fußball bearbeitet werden? Oder: Welche Probleme wurden durch den Fußball intensiviert, erzeugt oder indiziert? Welche (Nicht-)Passungsverhältnisse zwischen Gegenwart und Fußball wurden behauptet?

Wenngleich also der Untersuchungszeitraum eher konventionell als Deutsches Kaiserreich bestimmt werden kann – und angesichts der Frage nach den Aushandlungen der Akzeptabilität des Fußballs auch so bestimmt werden *muss*²⁵ –, handelt es sich bei dieser Studie nicht um eine Nationalgeschichte. Vielmehr wird anhand des Fußballs rekonstruiert, wie die Zeitgenossen ihre Gegenwart rezipierten und wie im Kontext dieser Rezeptionen bestimmte Konzeptionen des gesunden Körpers und der Nation sowie Fragen nach einer Ermännlichung und militärischen Ertüchtigung des Individuums verhandelt wurden.

Verortungen in einem weiten Feld: Forschungsstand

Fußball, in diesem Punkt hat der Teaser des *großen Traums* sicherlich nicht übertrieben, fasziniert Millionen von Menschen. Diese Faszination schlägt sich in einer Vielzahl kultureller Produkte nieder. Neben Spiel- und Dokumentarfilmen, Hörspielen, Musikstücken, Kunstausstellungen, Bekleidung, Kaffeebechern, Bettwäsche und Fußballbelletristik gibt es eine große Anzahl

22 | Vgl. einschlägig zu Sport und Fußball als primär urbane und bürgerliche Phänomene: Eisenberg, Christiane: ›English Sports‹ und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1939, Paderborn 1999.

23 | Siehe zum Konzept der Problematisierung: Akzeptabilität: Prämissen und Anlage der Arbeit I.

24 | Dipper, Christof: Moderne, Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 25.08.2010. Zitiert nach dem PDF. URL: <http://docupedia.de/docupedia/images/0/07/Moderne.pdf>, letzter Zugriff: 21.08.2014, S. 8.

25 | Siehe: Akzeptabilität: Prämissen und Anlage der Arbeit I.

von Darstellungen zum Fußball, die ein weites Feld zwischen Populärwissenschaft und wissenschaftlicher Beschäftigung abdecken. In interdisziplinären und fachspezifischen Sammelbänden²⁶ sowie einschlägigen Monographien²⁷ ist der Fußball »zum Untersuchungsgegenstand eines Fächerspektrums geworden [...], das von der Sportwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie über die Geschichts- und Politikwissenschaft bis hin zur Medien-, Literatur-, Film- und Kulturwissenschaft reicht«,²⁸ wie Rebekka Ladewig und Annette Vowinckel konstatieren. Zu den eher populärwissenschaftlichen Arbeiten kann das Gros der Veröffentlichungen des Göttinger Verlags *Die Werkstatt* gezählt werden. Titel wie etwa *Im Revier der Zebras. Die Geschichte des MSV Duisburg* bieten leicht lesbare Vereinsgeschichten. Hinzu kommen zahlreiche Biografien einzelner Fußballer und Trainer, Geschichten von Welt- und Europameisterschaften der Frauen und – vornehmlich – Männer sowie Darstellungen über die Beziehungen zwischen Fußball(-vereinen) und dem Nationalsozialismus. Diese Arbeiten wurden nur am Rande berücksichtigt, da sie zumeist sowohl auf Quellenkritik als auch auf Fußnoten verzichten, weshalb sie sich für eine geschichtswissenschaftliche Arbeit nur bedingt eignen.

Für den Bereich der Geschichtswissenschaft sind vor allem die einschlägigen Arbeiten von Christiane Eisenberg zu nennen. Sie hat seit Mitte der 1990er Jahre zahlreiche Aufsätze²⁹ zur Geschichte des Fußballs, des Sports im Kaiserreich und darüber hinaus vorgelegt. Ferner sind zwei von ihr (mit-

26 | Vgl. u.a.: Böhnisch, Lothar/Rautenberg, Michael/Tillmann, Angela (Hg.), Doppelpässe; Brandt, Christian/Hertel, Fabian/Stassek, Christian (Hg.), Gesellschaftsspiel Fußball; Klein, Gabriele/Meuser, Michael (Hg.), ernste Spiele; Lindner, Rolf (Hg.), der Ball ist rund; Röger, Ulrike (Hg.), Frauen am Ball; Taborek, Janusz/Tworek, Artur/Zieli ski, Lech (Hg.), Sprache und Fußball.

27 | Vgl. u.a.: Dunning, Eric/Murphy, Patrick/Williams, John: *The Roots of Football Hooliganism. An Historical and Sociological Study*, London 1988; Gebauer, Gunter: *Poetik des Fußballs*, Frankfurt a.M. 2006; Müller, Marion: *Fußball als Paradoxon der Moderne. Zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Differenzen im Profifußball*, Wiesbaden 2009; Sülzle, Almut: *Fußball, Frauen, Männlichkeiten. Eine ethnographische Studie im Fanblock*, Frankfurt a.M. 2011.

28 | Ladewig, Rebekka/Vowinckel, Annette: Einleitung, in: Dies. (Hg.), *Am Ball der Zeit*, S. 7-18, Zitat S. 7f.

29 | Vgl.: Eisenberg, Christiane: *Sportgeschichte als Sozialgeschichte. Überlegungen zu einigen britischen Neuerscheinungen*, in: *Stadion* 15, 1989, S. 277-287; Dies.: *Fußball in Deutschland 1890-1914. Ein Gesellschaftsspiel für bürgerliche Mittelschichten*, in: *GG* 20, 1994, S. 181-210; Dies.: *Sportgeschichte. Eine Dimension der modernen Kulturgeschichte*, in: *GG* 23, 1997, S. 295-310; Dies.: *Die Entdeckung des Sports durch die moderne Geschichtswissenschaft*, in: *Historical Social Research* 27, 2002, S. 4-12.

herausgegebene Sammelbände zu nennen.³⁰ 1999 wurde schließlich ihre Habilitationsschrift ›*English Sports*‹ und *deutsche Bürger*³¹ veröffentlicht, mit der sie, so ein Rezensent, »die in Zukunft zu überspringende Forschungslatte [für die Sportgeschichte] erkennbar höher gelegt«³² hat. In der Schrift untersucht Eisenberg den Sport in England und Deutschland für den Zeitraum zwischen 1800 und 1939 vor dem Hintergrund gesellschaftsgeschichtlicher Überlegungen. Der Fokus liegt dabei vor allem auf den vergesellschaftenden Effekten des Sports, die sie in einer »Verknüpfung von Sport- und Bürgertumsgeschichte« vornimmt.³³ Auf diese Weise gelingt es ihr die Interdependenzen zwischen dem scheinbar nebensächlichen Sport und der zeitgenössisch prominenten sozialen Formation des Bürgertums auszuleuchten. Fast ausnahmslos sind die Sprecherpositionen des in der vorliegenden Studie untersuchten Feldes ebenfalls dieser Formation zuzurechnen.

Anders als bei Eisenberg richtet sich der Blick der vorliegenden Studie jedoch auf Aspekte wie Körper und Geschlecht, die Eisenberg, angesichts einer prononcierten Abwehrhaltung gegenüber kulturgeschichtlichen Ansätzen,³⁴ geradezu systematisch ausblendet, wie ein Rezensent kritisch bemerkt.³⁵ Wenngleich ihr also zweifellos das Verdienst gebührt, mit ihren Arbeiten den Sport als Untersuchungsgegenstand der Geschichtswissenschaften nachhaltig verankert zu haben, so bleiben Leerstellen. Im Fokus dieser Untersuchung stehen daher weder Fragen der Vergesellschaftung noch die Interaktion von Angebot und Nachfrage oder Kulturtransfers zwischen England und Deutschland, sondern die im Sprechen über den Fußball aufgerufenen Körperlichkeiten und Imaginationshorizonte sowie deren Beziehungen zu zeitgenössischen Rezeptionen der Gegenwart.

Mindestens drei weitere Arbeiten, von denen zwei vor *English Sports* erschienen, sind für die historiographische Auseinandersetzung mit bewegten

30 | Dies. (Hg.), Fußball, Soccer, Calcio; Dies. et al. (Hg.), FIFA 1904-2004.

31 | Eisenberg, *English Sports*.

32 | Schalenberg, Marc: [Rezension zu:] Eisenberg, *English Sports*, in: H-Soz-u-Kult 11.08.1999, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/126.pdf>, letzter Zugriff: 20.08.2014.

33 | Vgl.: Eisenberg, *English Sports*, S. 12-18, Zitat S. 17.

34 | Deutlich formuliert sie dies in: Dies., *Dimension*, S. 299f.

35 | Vgl.: Ott, Michael: Eine Sportgeschichte ohne Körper. Rezension zu: Eisenberg, *English Sports*, in: IASL Online 5, 2002. URL: www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=2309, letzter Aufruf: 20.08.2014. Vgl. zu einer ähnlich gelagerten Kritik: Heinsohn, Kirsten/Martschukat, Jürgen/Stieglitz, Olaf: Sportreportage. Sportgeschichte als Kultur- und Sozialgeschichte, in: H-Soz-u-Kult 28.05.2009. Angabe nach dem PDF. URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2009-05-001.pdf>, letzter Aufruf: 20.08.2014, S. 4.

Körpern maßgeblicher. Thomas Alkemeyer hat mit seiner Studie zu *Körper, Kult und Politik* von 1996 bereits gezeigt, wie eine theoretisch avancierte, vor allem am Körper interessierte historiographische Untersuchung über den (olympischen) Sport funktionieren kann. In einem Geflecht semiotischer, körper- und diskurstheoretischer Ansätze schreibt Alkemeyer eine »systematische Analyse von Prozessen der ›Besetzung‹ des olympischen Zeichen- und Formenvokabulars durch den Berliner Organisationsstab« der olympischen Spiele von 1936 und beginnt seine Untersuchung im Frankreich des späten 19. Jahrhunderts und den Initiativen Pierre de Coubertins.³⁶ 1998 zeichnete Svenja Goltermann in ihrer Arbeit *Körper der Nation* vornehmlich im Rekurs auf theoretische Prämissen Pierre Bourdieus nach, wie innerhalb der deutschen Turnbewegung nationale und »andere Identitäten, wie etwa [...] Geschlechtsidentität oder [...] regionale, einzelstaatliche oder konfessionelle Identitäten«, in Form eines Habitus einverleibt und aufgeführt wurden.³⁷ Im Jahre 2004 legte Maren Möhring ihre Studie zur *deutschen Nacktkultur* vor. In genealogischer Perspektive und mit Schwerpunkten auf den Arbeiten Michel Foucaults und Judith Butlers hat sie eine außerordentlich fruchtbare, »normalismushistorische Studie« vorgelegt. Möhring beschäftigt sich primär mit der Frage, wie im Diskurs der Nacktkulturbewegung »gesellschaftliche Normierungen angegriffen« wurden, »um gleichzeitig durch andersartige Normen und andere Verfahren der Normalisierung ersetzt zu werden.«³⁸

Alle drei Arbeiten bringen den Körper ins Spiel. Alkemeyer situiert ihn als historischen Referenten zur Bearbeitung spezifischer Problemlagen und als zeichenhaft besetzten Referenten von Ideologie im Sinne von »vorgegebenen Bildern, Konzepten, Prämissen und Inszenierungen«.³⁹ In Goltermanns Arbeit fungiert er als Einschreibe- und Projektionsfläche des Nationalismus und bei Möhring als Bezugspunkt normalisierender Diskurse. Alle drei lassen sich im Kontext einer theoretisch ambitionierten Körpergeschichte verorten, in welcher der Körper nicht ahistorisch *gesetzt ist*, sondern auf verschiedene Weise und in spezifischen historischen Konfiguration *hervorgebracht* und *besetzt wird*. Zieht man weitere Arbeiten hinzu, die den Körper dezentrieren und

36 | Vgl.: Alkemeyer, Thomas: *Körper, Kult und Politik*. Von der ›Muskelreligion‹ Pierre de Coubertins zur Inszenierung von Macht in den Olympischen Spielen von 1936, Frankfurt a.M. 1996, Zitat S. 33, Hervorh. i. Orig.

37 | Vgl.: Goltermann, Svenja: *Körper der Nation*. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860-1890, Göttingen 1998, Zitat S. 21.

38 | Vgl.: Möhring, Maren: *Marmorleiber*. Körperbildung in der deutschen Nacktkultur. 1890-1930, Köln u.a. 2004, Zitate S. 16.

39 | Alkemeyer, *Körper, Kult und Politik*, S. 38, Fußnote 38.

innerhalb bestimmter Wissens-, Zeichen- und Symbolordnungen ansiedeln,⁴⁰ so wird ein in thematischer Breite und theoretisch-methodologischer Tiefe umfassend ausgeleuchtetes Feld deutlich.

In diesem Feld ist die folgende Untersuchung verortet, die thematisch eine Lücke schließen und ein theoretisch-methodisches Angebot machen soll. Der Fußball ist für den Untersuchungszeitraum noch in keiner eigenständigen Arbeit behandelt worden. Allein Rudolf Oswald hat mit seiner 2008 erschienenen Studie zur *Fußball-Volksgemeinschaft* eine in gewisser Hinsicht ähnlich gelagerte Untersuchung für die Zeit zwischen 1919 und 1964, mit deutlichem Schwerpunkt auf dem Nationalsozialismus, vorgelegt. Oswald zeichnet überzeugend nach, wie der Fußball zu einer Projektionsfläche für das Imago der Volksgemeinschaft wurde und richtet seinen Fokus dabei primär auf die »Repräsentationen des Fußballs«, was für ihn bedeutet »Kommerz, Professionalisierung, Ideologisierung, politische Instrumentalisierung, Gewalt, Fußball als Lokal- und Vereinskultur« zu untersuchen.⁴¹

Abgesehen davon, dass er sich mit einem anderen Zeitraum beschäftigt, ist die vorliegende Studie vor allem in der theoretischen Anlage von Oswalds Untersuchung abzugrenzen. Zwar hat auch er den Anspruch einer diskursanalytischen Vorgehensweise, doch erscheint diese (diskurs-)theoretisch zumindest ungewöhnlich. So heißt es etwa, dass Konrad »Adenauer [...] den Diskurs, mit dem sich der Nationalsozialismus den Fußball in Deutschland *angeeignet* hatte«,⁴² nicht fortsetzte. In der folgenden Analyse wird kein derartig instrumentelles Diskursverständnis zugrunde gelegt. Vielmehr soll die produktive Facette der »Diskursivierung«⁴³ des Fußballs untersucht werden: die Erzeugung einer auf bestimmte Weise beschaffenen Gegenwart und die darin eingefaltete Konturierung des Fußballers als *Subjekt des Fußballs*. In diesem Zusammenhang ist das theoretisch-methodische Angebot zu sehen. Es besteht darin, den Fußball vor dem Hintergrund diskursanalytischer und subjekttheoretisch inspirierter Überlegungen als Sonde zu verwenden. Inso-

40 | Vgl. u.a.: Bublitz, Hannelore/Hanke, Christine/Seier, Andrea (Hg.), *Der Gesellschaftskörper. Zur Neuorientierung von Kultur und Geschlecht um 1900*, Frankfurt/M. 2000; Hartmann, Heinrich: *Der Volkskörper bei der Musterung. Militärstatistik und Demografie in Europa vor dem Ersten Weltkrieg*, Göttingen 2011; Rabinbach, Anson: *Motor Mensch. Kraft, Ermüdung und die Ursprünge der Moderne*, Wien 2001; Sarasin, Philipp: *Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765-1914*, Frankfurt a.M. 2001; Wildmann, Daniel: *Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900*, Tübingen 2009.

41 | Oswald, *Fußball-Volksgemeinschaft*, S. 9.

42 | Ebd., S. 302, Hervorh., J.E.

43 | Foucault, Michel: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*, Frankfurt a.M. 1983, S. 23.

fern ist die vorliegende Studie im Bereich der so genannten »Neuen Kulturgeschichte« zu verorten. Das Interesse richtet sich darauf, anhand des Fußballs bestimmte »Sinngebungsformen und Bedeutungsnetze« zu untersuchen, »mit denen Gesellschaften der Vergangenheit ihre Wirklichkeiten ausgestattet haben«, wie es Achim Landwehr als kleinsten gemeinsamen Nenner dieser historiographischen Blickrichtung formuliert.⁴⁴ Es handelt sich also um keine Sportgeschichte im engeren Sinn. Vielmehr reiht sich die Studie in den jüngst von Frank Becker und Ralf Schäfer formulierten Anspruch ein, »Themen aus dem Bereich des Sports in eher systematischer Hinsicht für die geschichtswissenschaftliche Forschung« fruchtbar zu machen.⁴⁵

Akzeptabilität: Prämissen und Anlage der Arbeit I

Interessiert man sich nicht für den Fußball hinsichtlich seiner vergesellschaftenden Effekte vor dem Hintergrund einer Bürgertumsgeschichte, sondern für die Historizität von Fußball und Fußballer, so bietet die Frage nach den »Akzeptabilitätsbedingungen« einen fruchtbaren Ausgangspunkt. Dieses Konzept geht auf eine Überlegung Foucaults zurück. Er vertrat die Prämisse, dass Singularitäten wie Geisteskrankheit und Sexualität (oder eben der Fußball) »nicht kraft irgendeines ursprüngliches Rechtes akzeptabel gemacht worden« sind. Durch die Verabschiedung eines Ursprungs, so Foucault weiter, gelte es die »Erscheinungsbedingungen einer Singularität in vielfältigen bestimmenden Elementen ausfindig zu machen und sie nicht als deren Produkt, sondern als deren Effekt erscheinen zu lassen.«⁴⁶ Bevor daher die leitenden Fragestellungen – Aushandlungen der Akzeptabilität sowie die Verhältnisse zwischen Fußball und Fußballer – beantwortet werden können (Teil IV), muss zunächst jener Raum umrissen werden, innerhalb dessen die *Bedingungen* der Akzeptabilität von Fußball und Fußballer denk- und sagbar waren. Konzipiert man den Fußball auf diese Weise, so fungiert er als Sonde.⁴⁷ Das Ziel ist es, den Unter-

44 | Vgl.: Landwehr, Achim: Kulturgeschichte, Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 14.05.2013. Angabe nach dem PDF. URL: <https://docupedia.de/images/5/55/Kulturgeschichte.pdf>, letzter Zugriff: 14.05.2015, S. 1.

45 | Vgl.: Becker, Frank/Schäfer, Ralf: Einleitung, in: Dies. (Hg.), Profile und Perspektiven, S. 9- 23, Zitat: S. 11.

46 | Vgl.: Foucault, Michel: Was ist Kritik, Berlin 1992, S. 30-37, Zitate S. 35, S. 37.

47 | Die Metapher der Sonde als Mittel zur punktuellen Beleuchtung von Sachverhalten haben Thomas Etzemüller und Alexander Gallus in ihren Ausführungen zur Biographie eingeführt. Vgl.: Etzemüller, Thomas: Biographien. Lesen, Erforschen, Erzählen, Frankfurt a.M. 2012, S. 73; Gallus, Alexander: Biographik und Zeitgeschichte, in: APuZ 55, 2005, S. 40-46, hier S. 41. Vgl. kritisch zu naturwissenschaftlichen Begriffen wie »Sonde, Lackmestest und Probebohrung«: Pohl, Matthias: Geschmack und Urteilskraft.

suchungszeitraum in einer Binnensicht anhand der Diskursivierung des Fußballs auszuleuchten und zu rekonstruieren. Diese Ausleuchtung wird in einer Verschränkung diskursanalytischer und feldtheoretischer Zugänge bearbeitet.

In Anlehnung an die Arbeiten Bourdieus wird im Folgenden angenommen, dass Praktiken nicht in einem sozio-kulturellen Vakuum bestehen, sondern eingebettet sind in soziale Felder. Felder bilden in Bourdieus theoretischer Architektur Bereiche, in denen aus verschiedenen Positionen Auseinandersetzungen um je bestimmte Gegenstände geführt werden. Die Akzeptabilitätsbedingungen des Fußballs wurden in diesem Feld primär zwischen drei Positionen ausgehandelt: Turnerschaft, Spielbewegung und Sport. Den Gegenstand der Auseinandersetzungen bildete die Frage nach dem Gebrauch des Körpers in Form bestimmter Praktiken. Spätestens durch die Herausbildung der Position Sport im Laufe der 1890er Jahre lässt sich eine Krise im Feld verzeichnen. An dieser Position versammelten sich nämlich Akteure, die sich wenig für die Turnvereine interessierten und unabhängig, d.h. außerhalb der Deutschen Turnerschaft (DT), ihren Praktiken nachgingen. Für Bourdieu bilden genau solche Krisen die »Anreizung zu Diskursen«,⁴⁸ wie sich mit Foucault sagen ließe.

»Erst die Häresie, die Heterodoxie als kritischer, oft im Zusammenhang mit der Krise auftretender Bruch der Doxa bringt die Herrschenden dazu, ihr Schweigen zu brechen und jenen Diskurs zur Verteidigung der Orthodoxie, des rechten Denkens im doppelten Sinne, zu produzieren, mit dem ein neues Äquivalent zur schweigenden Zustimmung der Doxa geschaffen werden soll.«⁴⁹

Die DT bildete den Ort, von dem aus der Diskurs zur Verteidigung der Orthodoxie geführt wurde. Dies war notwendig geworden, weil es galt die hegemoniale Position im Feld zu verteidigen. Durch die steigenden Mitgliederzahlen von Sportvereinen geriet ihr Anspruch, *die* nationale Körperkultur zu vertreten, zunehmend ins Wanken. Die DT neigte zu »Erhaltungsstrategien«, während sich die Sportler »Umsturzstrategien« verschrieben.⁵⁰ Die Spielbewegung nahm in diesem strategischen Panorama eine Mittelstellung ein. Sie befürwortete den Fußball als eines von mehreren, das Turnen ergänzenden Spielen, wandte sich aber ausdrücklich gegen »sportliche Übertreibungen«. Es ist wichtig vor diesem Hintergrund eine Einschränkung Bourdieus nachzu-

Historiker und die Theorie, in: Ders./Hacke, Jens (Hg.), Theorie in der Geschichtswissenschaft, S. 25-40, hier S. 38.

48 | Foucault, Wille zum Wissen, S. 23.

49 | Bourdieu, Pierre: Über einige Eigenschaften von Feldern, in: Ders., soziologische Fragen, S. 107-114, Zitat S. 109.

50 | Ebd.

vollziehen: Allen Akteuren (seien es Organisationen, seien es Individuen) sind »bestimmte Grundinteressen gemeinsam, nämlich alles, was die Existenz des Feldes selbst betrifft.« Zwar haben sich die Häretiker »Umsturzstrategien auf ihre Fahnen geschrieben, doch sind diesen, bei Strafe des Ausschlusses, bestimmte Grenzen gesetzt.«⁵¹ Wer nicht über den Körper in Bewegung sprach, konnte am Diskurs nicht teilnehmen; wer nicht über den Körper in Bewegung von einer dieser Positionen⁵² aus sprach, wurde nicht oder kaum wahrgenommen.

Dieses Gewimmel von Aussagen lässt sich theoretisch anhand des Strategiebegriffs differenzieren, weshalb die genannte Einschränkung wichtig ist. Folgt man Foucault – und hier besteht die Überschneidung zum Denken Bourdieus –, so könnte »keine Strategie zu globalen Wirkungen führen, wenn sie sich nicht auf ganz bestimmte und sehr beschränkte Beziehungen stütze, in denen sie nicht ihre Anwendung und Durchführung findet, sondern ihren Träger und Ankerpunkt.«⁵³ Diskurse als strategische Aussagensysteme zeichnen sich somit dadurch aus, dass sie »an bereits anerkannte Deutungen« anknüpfen, »um ihre Argumente plausibler zu machen«,⁵⁴ wie es Laura Kajetzke in einer Synthese Bourdieu'schen und Foucault'schen Denkens formuliert. Mithin gilt es, den Raum auszuloten, innerhalb dessen jene Deutungsmöglichkeiten zirkulierten, die zur Stabilisierung von Argumenten taugten. Das wird in dieser Arbeit in einem ersten Analyseschritt (Teil II) unternommen. Das Ziel ist es, die diskursive Formation einzugrenzen, in die sich die Diskursivierung des Fußballs einschrieb.⁵⁵

Genau in diesem Kontext bietet sich der Fußball als Sonde an. Er war nämlich für seine Akzeptabilität nicht allein darauf angewiesen, dass ihn Turner und Spielbewegung tolerierten, sondern er musste *plausibel* als gesellschaftlich relevant und adäquat behauptet werden. Dies betrifft den Bereich der Pro-

51 | Ebd.

52 | Es gab sicherlich noch weitere Positionen, wie etwa die der Gymnastik bzw. Nacktgymnastik. Vgl. ausführlich für diese Praktiken: Möhring, Marmorleiber. Allerdings hatten dieser und andere Positionen, zu denken ist an Tanzen oder Varieté, im Sprechen *über den Fußball* keine Relevanz.

53 | Foucault, Wille zum Wissen, S. 98.

54 | Kajetzke, Laura: Wissen im Diskurs. Ein Theorievergleich von Bourdieu und Foucault, Wiesbaden 2008, S. 110f. Vgl. zum Strategiebegriff im Kontext diskurstheoretischer und -analytischer Überlegungen ferner: Link, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird, 4., Aufl., Göttingen 2009, S. 53f.

55 | Vgl. zum Konzept der Einschreibung im Anschluss an Dominique Maingueneau: Sarsin, Philipp: Subjekte, Diskurse, Körper. Überlegungen zu einer diskursanalytischen Kulturgeschichte, in: Hardtwig, Wolfgang/Wehler, Hans-Ulrich (Hg.), Kulturgeschichte Heute, S. 131-164, hier S. 144.

blematisierung, d.h. »ein in den Quellen beschriebenes Problem nicht einfach als Gegebenheit zu akzeptieren, sondern [...] als strategische Intervention in ein dynamisches Feld gesellschaftlicher Auseinandersetzungen«⁵⁶ zu verstehen. Drei Problematisierungsachsen spannten dieses Feld auf: Gesundheit, Männlichkeit und Militärtauglichkeit (Kapitel 1).⁵⁷ Diese, vornehmlich das Individuum betreffenden Problematisierungen, transponierten die Zeitgenossen über die Annahme einer Dependenz zwischen Individuum und Kollektiv in einen umfänglicheren, körperlich zugespitzten Zusammenhang (Kapitel 2).

Eine weitere zentrale Annahme Bourdieus besteht darin, dass Felder nur *relativ* autonom sind. Die Aushandlungen der Akzeptabilität des Fußballs waren eingebettet in ein »umfänglicheres Feld von Auseinandersetzungen, die die Definition des *legitimen Körpers* und des *legitimen Gebrauchs des bzw. Umgangs mit dem Körper* zum Gegenstand«⁵⁸ hatten. Dieser Annahme trägt der folgende Analyseschritt (Teil III) Rechnung. Indem die Dependenz von Individuum und Kollektiv vor allem körperlich zugespitzt wurde, versprach das in-Bewegung-setzen des Körpers spätestens seit den 1880er Jahren *praktische* Lösungen zeitgenössischer Problemdiagnosen. Diese Lösungsvorschläge werden anhand der so genannten Überbürdungsdebatte (Kapitel 3) sowie der dadurch angereizten Diskursivierung des spielerisch bewegten Körpers (Kapitel 4) näher erörtert.

Als Sonde bietet der Fußball in dieser Hinsicht Rückschlüsse auf das Wechselspiel zwischen den Auseinandersetzungen im Feld mit umfänglicheren Aushandlungsprozessen und Debatten über die Erfordernisse der Gegenwart. Wenn die Figur Koch im Film sagt, das Spiel schein(e) das »Kaiserreich in seinen Grundfesten zu erschüttern«, so sind diese Auseinandersetzungen bereits angedeutet. Durch ihre Rekonstruktion wird die Untersuchung des Fußballs zur Geschichte einer bestimmten Erfahrung im Sinne Foucaults. In den Blick gerät eine bestimmte »Korrelation [...], die in einer Kultur zwischen Wissensbereichen, Normativitätstypen und Subjektivitätsformen besteht.«⁵⁹ So konzipiert überschreitet die Untersuchung den Bereich von diskursiv-formatierten

56 | Klöppel, Ulrike: Foucaults Konzept der Problematisierungsweisen und die Analyse diskursiver Transformationen, in: Landwehr, Achim (Hg.), *diskursiver Wandel*, S. 255-263, Zitat S. 256.

57 | Siehe: Kapitel 1.

58 | Vgl.: Bourdieu, Pierre: *Historische und soziale Voraussetzungen modernen Sports*, in: Ders., *soziologische Fragen*, S. 165-180, Zitate S. 172f., Hervorh. i. Orig.

59 | Foucault, Michel: *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit 2*, Frankfurt a.M. 1989, S. 10. Vgl. auch: Lemke, Thomas: *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*, Hamburg 1997, S. 265-269.

Aushandlungsprozessen und verschränkt sich mit einer subjekttheoretischen Dimension.⁶⁰

Das Subjekt des Fußballs: Prämissen und Anlage der Arbeit II

In dieser Dimension überkreuzten sich zwei angenommene oder behauptete Beziehungen zwischen Fußball und Fußballer: eine produktive Relation und ein Verantwortungsverhältnis. Beide Dimensionen der Diskursivierung des Fußballs stehen im Zentrum des letzten und ausführlichsten Analyseschritts (Teil IV). In beiden Dimensionen waren die Aussagen eng mit dem Raum des Sagbaren und dem bewegten Körper verbunden. Deshalb ist dieser Analyseschritt anhand der einzelnen Problematisierungsachsen (Kapitel 5-7) sowie der Dependenz von Individuum und Kollektiv (Kapitel 8) gegliedert.

Der Fußball bildete in der produktiven Relation eine (trans-)formative Praktik. In seine Diskursivierung waren, wie eingangs am Beispiel des »sittlichen Verfalls« zumindest angedeutet wurde, bestimmte Effekte auf das Individuum eingelagert. Diese Effekte schrieben sich, so vermuteten oder behaupteten zahlreiche Zeitgenossen, in jeden einzelnen Mitspieler ein und (ver-)formten ihn auf positive oder negative Weise – je nach Position. In den Auseinandersetzungen um das Für und Wider des Fußballs bildete diese Relation den Dreh- und Angelpunkt ihrer Argumentationen.

Allerdings formte der Fußballer nicht nur eine »residuale Größe«⁶¹ abgeleiteter Effekte, sondern zugleich eine die Akzeptabilität beglaubigende oder konterkariierende Instanz. In den meisten Fällen wurde auf Kasernen- und Schulhöfen, Exerzierplätzen, Parks und anderen, zumeist städtischen Freiflächen gespielt.⁶² Zudem waren Fußballspiele, auch jene, die in materiell deut-

60 | Vgl. zu subjektivierungstheoretischen und subjektivierungstheoretischen Perspektiven in der Geschichtswissenschaft aktuell: Wiede, Wiebke: Subjekt und Subjektivierung, Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte. URL: http://docupedia.de/images/a/ab/Subjekt_und_Subjektivierung.pdf, 10.12.2014, letzter Zugriff: 14.01.2015.

61 | Buschmann, Nikolaus: Persönlichkeit und geschichtliche Welt. Zur praxeologischen Konzeptualisierung des Subjekts in der Geschichtswissenschaft, in: Alkemeyer, Thomas/Budde, Gunilla/Freist, Dagmar (Hg.), Selbst-Bildungen, S. 125-149, hier S. 140.

62 | Laut eines Artikels in der Zeitschrift *Sport im Bild* gab es 1905 etwa »30 geschlossene Spielplätze«, von denen jedoch »nur etwa die Hälfte die erforderlichen Größenverhältnisse aufweist«, da der Großteil dieser Plätze sich im Innenraum von Pferderrennbahnen befand, die nur selten eine Fläche von »100-110 X 65-75 m« aufwiesen. Siehe: Schulz, Gustav: Sportplatz-Gesellschaften im Fußballsport, in: *Sport im Bild* 12, 1906, S. 88. Vgl. ferner: Grundner, Franz: Spielregeln und Spielfeld, in: DFB-Jahrbuch 10, 1913, S. 163-172. Rückblickend: Trapp, Hans: Die Geschichte der Spielplätze. Von der

lich geschlossenen »Funktionsräume[n]«⁶³ wie etwa Stadien stattfanden, in Form von Spielberichten prinzipiell öffentlich.⁶⁴ Was Sonntagnachmittags auf einem Fußballplatz geschah, konnte unmittelbar beobachtet und an jedem anderen Ort wenige Tage später in Sportzeitschriften nachgelesen werden. Das Tun jedes einzelnen Fußballers war, ob es nun unmittelbar beobachtet oder in Spielberichten öffentlich gemacht wurde, potenziell immer wahrnehmbar. Vollmundige Behauptungen, etwa dass ein jeder im Spiel lerne sich zu beherrschen, konnte durch unfaires Spiel praktisch und öffentlich konterkariert werden. Insofern war jeder einzelne Spieler aufgefordert, *diskursiv* stabilisierte Argumente für den Fußball *praktisch* zu beglaubigen.

Vor dem Hintergrund dieser beiden Beziehungsebenen zwischen Fußball und Fußballer wird deutlich, dass bei der Frage nach den Akzeptabilitätsbedingungen auch nach dem Fußballer gefragt werden muss. In den Auseinandersetzungen über sein Für und Wider wurden dem Spiel bestimmte Effekte auf den einzelnen Fußballer attestiert. Zugleich war jeder Einzelne in seinem Tun auf dem Spielfeld permanent für die Akzeptabilität der Praktik verantwortlich. Da sich das Erkenntnisinteresse dieser Studie auf die Akzeptabilitätsbedingungen des Fußballs im Kaiserreich richtet, muss also die Frage nach dem Fußballer gestellt werden – und zwar auf eine besondere Art und Weise. Es geht nicht darum herauszufinden, wie ›der Fußballer‹ im Kaiserreich war, welche Körpertechniken er beherrschen oder welches taktische Verständnis er mitbringen sollte. Im Zentrum steht der Fußballer als *Subjekt des Fußballs*. Dieses Subjekt ist in der doppelten Relation zwischen Fußball, Fußballer und Akzeptabilität zu suchen und bedarf der theoretischen Einordnung.

Bisher wurde vom »Individuum« oder »dem Fußballer« gesprochen, aber die Formulierung »Subjekt des Fußballs« weitestgehend vermieden. Dieser Sprachgebrauch ist zu präzisieren. Theoretisch ist das Subjekt des Fußballs *nicht* mit dem Individuum austauschbar. Es ist vielmehr, in Anlehnung an Butler, »als sprachliche Kategorie aufzufassen [...], als Platzhalter, als in Formulierung begriffene Struktur.« Individuen besetzen »den Ort des Subjekts (als

Weide und dem Exerzierplatz zur modernen Kampfbahn, in: DFB (Hg.), 25 Jahre Deutscher Fußballbund, S. 263-266. Siehe ausführlich zur Herausbildung von Sporträumen: Dinçkal, Noyan: Sportlandschaften. Sport, Raum und (Massen-)Kultur in Deutschland, 1880-1930, Göttingen 2013.

63 | Boschert, Bernhard: Der Sport und der Raum – der Raum des Sports, in: SportZeiten 2, 2002, S. 19-37, Zitat S. 26.

64 | Vgl. zum Konzept der Öffentlichkeit von Praktiken und einer differenzierenden Konzeptualisierung: Schmidt, Robert/Volbers, Jörg: Öffentlichkeit als methodologisches Prinzip. Zur Tragweite einer praxistheoretischen Grundannahme, in: Zeitschrift für Soziologie 40, 2011, S. 24-41, hier v.a. S. 26f.

welcher ›Ort‹ das Subjekt zugleich entsteht)«. ⁶⁵ Diese Dublette, d.h. benennbare Zugehörigkeit und Ort der Selbstverortung, soll durch den Genitiv markiert werden. Angesichts der prinzipiellen Öffentlichkeit von Fußballspielen bezeichnet das Subjekt des Fußballs also *sowohl* jenen Ort, an welchem fußballspielende Individuen als Fußballer (an-)erkannt, wahrgenommen und sichtbar werden konnten *als auch* den Ort, an welchem sie sich selbst als Fußballer (an-)erkannten, benannten und wahrnahmen. ⁶⁶

Dieser Ort ist historisch gebunden. »Es gibt ›keine universelle Form des Subjekts, die man überall finden könnte‹, weil das Subjekt eine Form und keine Substanz ist«, wie es Thomas Lemke im Rekurs auf Foucault formuliert. ⁶⁷ Die Konturen dieser Form runden die einzelnen Kapitel zu Fußball und Fußballer (Kapitel 5-8) ab. Diese Konturen umrissen das *Subjekt des Fußballs* als jene »bewohnbare Zone«, ⁶⁸ die diskursiv um die Praktik und ihre Subjekte eingerichtet wurde und im fußballerischen Tun ausgefüllt werden sollte.

»Sayings about Doings« und »praktische Texte«: Das Quellenkorpus

Das Materialkorpus setzt sich aus einem breitgefächerten und recht heterogenen Ensemble vorwiegend gedruckter Quellen zusammen. Zwar gibt es zahlreiche Archivalien zum Fußball, doch diese sind für den Untersuchungszeitraum zumeist fragmentarisch überliefert und eignen sich daher nicht für eine systematische Analyse, wie sie für die Fragestellungen der Studie notwendig ist. Während für den ersten Analyseschritt neben der einschlägigen Sekundärliteratur zwei zeitgenössische Periodika, nämlich die *Deutsche Vierteljahrschrift für öffentliche Gesundheitspflege* (DVöG) und das *Militär-Wochenblatt*, hinzugezogen wurden, bilden Quellen aus dem Umfeld der Turn-, Spiel- und Sportbewegung eindeutig den Kern des Quellenkorpus. In diesem versammeln sich Periodika, Abbildungen und Anleitungen zum Turnen, Bewegungs- und Fußballspiel. Die Funktionen dieser Quellentypen für die Analyse sowie ihre Verwendungsweise werden im Folgenden erläutert.

Um die Aushandlungsprozesse der Akzeptabilitätsbedingungen des Fußballs zu rekonstruieren, stehen alle drei Quellentypen gleichberechtigt neben-

65 | Vgl. zu diesem Gedankengang: Butler, Judith: *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*, Frankfurt a.M. 2001, S. 15-18, Zitat S. 15.

66 | Vgl. zu einer ähnlichen Überlegung aus dem Bereich der Historischen Anthropologie: Tanner, Jakob: *Historische Anthropologie*, Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 03.01.2012. Angabe nach dem PDF. URL: https://docupedia.de/images/e/e8/Historische_Anthropologie.pdf, letzter Zugriff: 06.05.2015, S. 4.

67 | Lemke, Kritik der politischen Vernunft, S. 266.

68 | Villa, Paula-Irene: *Subjekte und ihre Körper*, in: Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.), *Kultursoziologie*, S. 251-274, Zitat S. 259.

einander. Als Periodika sind zunächst die offiziellen Organe der einzelnen Positionen zu nennen. Bereits seit 1856 erschien die *Deutsche Turn-Zeitung* (DTZ) und seit 1892 veröffentlichten Spielbewegte in eigener Zeitschrift⁶⁹ und eigenem Jahrbuch.⁷⁰ Vier Jahre nach der Gründung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) im Jahre 1900 erschien schließlich das erste *DFB-Jahrbuch*. Alle Formate bieten ein buntes Ensemble von Texten, die u.a. organisatorische Fragen, Modifikationen und Neuerungen betrafen, Regeln erläuterten oder verschiedene Eigenschaften einzelner Praktiken diskutierten.

Die Akzeptabilitätsbedingungen des Fußballs wurden jedoch nicht nur in textuellen, sondern auch in visuellen Registern verhandelt. Innerhalb des Feldes gab es – vor allem auf Seiten der Turner – einige Karikaturen, deren Bezugspunkt vor allem der Fußballkörper war. Auch Anleitungen zum Turnen und zum Fußball enthielten Bildquellen. Sie visualisierten Körpertechniken und inszenierten praktikspezifische Körper. Dieser visuelle Teil des Quellenkorpus bietet einen Ansatzpunkt, um bestimmte Facetten jener Aushandlungsprozesse zu rekonstruieren, die sich primär auf den Körper kaprizierten. Sie werden daher nicht auf eine rein illustrative Funktion reduziert, sondern als gleichberechtigter Bestandteil des diskursiven Geflechts betrachtet, denn, so der Sporthistoriker Douglas Booth, »an understanding of sport, which is inextricably tied to corporeality and movement, would be nigh impossible without the testimony of images that appear in numerous media«.⁷¹ Im Fokus des Umgangs mit den Bildquellen steht die Frage danach, wie diese Bildquellen praktikspezifische Körperlichkeiten ins Bild setzten.

69 | 1892-1902: *Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel* (ZfTJs); ab 1902: *Körper und Geist* (KuG).

70 | 1892-1893: *Allgemein unterrichtende Mitteilungen des Zentral-Ausschusses*; 1894-1895: *Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele*; ab 1896: *Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele* (JfVJ).

71 | Booth, Douglas: *The Field. Truth and Fiction in Sports History*, London/New York 2006, S. 98f. Ich danke Olaf Stieglitz für den Hinweis auf Booth. Aus der Fülle der deutschsprachigen Sekundärliteratur zu Bildern als historischen Quellen seien an dieser Stelle folgende Titel genannt, die für den Umgang mit den Bildquellen maßgeblich waren: Becker, Frank: *Historische Bildkunde – transdisziplinär*, in: *Historische Mitteilungen* 21, 2008, S. 95-110; Jäger, Jens: *Fotografie und Geschichte*, Frankfurt a.M. 2009; Paul, Gerhard: *Visual History, Version 2.0*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 29.10.2012. URL: https://docupedia.de/images/c/c2/Visual_History_Version_2.0_Gerhard_Paul.pdf, dort auch weiterführende Literatur; Talkenberger, Heike: *Von der Illustration zur Interpretation. Das Bild als historische Quelle*, in: *ZfH* 21, 1994, S. 289-313; Dies.: *Bilder als historische Quellen. Zur Methode und Praxis der Interpretation*, in: Keck, Rudolf/Kirk, Sabine/Schröder, Hartmut (Hg.), *Bildungs- und kulturgeschichtliche Bildforschung*, S. 4-24; Wohlfeil, Rainer: *Das Bild als Geschichtsquelle*, in: *HZ* 243, 1986, S. 91-100.

Neben den bereits genannten Periodika wurden zwei weitere Typen hinzugezogen: Sportzeitschriften und Vereinsschriften. 1891 erschien der erste Jahrgang der Zeitschrift *Spiel und Sport*, die allerdings erst ab dem Jahrgang 1893 überliefert ist. Zwischen 1894 und 1903 wurden weitere Zeitschriften gegründet, die mit unterschiedlicher Lebensdauer den Zeitraum bis 1918 abdecken.⁷² Neben Leitartikeln, Leserbriefen und ähnlichem, in denen auch Stellung zum Bereich der Akzeptabilität bezogen wurde, enthalten die Sportzeitschriften Berichte von Fußballspielen. Solche Spielberichte enthielten auch die Vereinsperiodika. Für die vorliegende Studie wurde das Schrifttum von drei, geographisch relativ weit voneinander entfernten Vereinen untersucht: *Altonaer Fußball-Club* (AFC) für die Jahre 1915-1916, *Berliner Fußball-Club Preußen* (BFC) für die Jahre 1905 und 1911-1913 und *Kölner Fußball-Club* (KFC) für den Zeitraum zwischen 1908 und 1916. Während die Sportzeitschriften der gesamten interessierten Öffentlichkeit zugänglich waren, gingen diese Periodika lediglich Vereinsangehörigen zu. Somit bieten sie – wenngleich nur fragmentarische – Einblicke in die Mikrokosmen zeitgenössischen Vereinslebens. Vorzüge, Relevanz und Bedeutung des Fußballs für die Gegenwart erläuterten auch die Verfasser von Anleitungen – vornehmlich in Vorwörtern und Einleitungen, manchmal aber auch in eigenen Kapiteln. Alle genannten Quellentypen waren also Bestandteil jenes, sich permanent im Fluss befindenden diskursiven Geflechts, innerhalb dessen die Akzeptabilitätsbedingungen des Fußballs ausgehandelt wurden.

Periodika und Anleitungen zum Fußball haben in der vorliegenden Studie jedoch nicht nur die Funktion, die Untersuchung der Aushandlungsprozesse zu komplementieren. Vielmehr kommt ihnen eine besondere Bedeutung für die Konturierung des Subjekts des Fußballs zu. Fußballspiele waren, wie bereits bemerkt, prinzipiell öffentlich. Diese Öffentlichkeit stellten vor allem Spielberichte her, die für die vorliegende Studie fruchtbares Quellenmaterial bieten. In der Regel verfasste sie der Kapitän der siegreichen Mannschaft und zwar zumeist wenige Tage nach Spielende.⁷³ Spielberichte sollen jedoch nicht dazu dienen, eine objektive Bestimmung dessen vorzunehmen, was vor über 100 Jahren auf dem Fußballplatz geschah. In Abwandlung eines Diktums des amerikanischen Praxisphilosophen Theodore Schatzki handelt es sich bei die-

72 | Nach Ersterscheinung sortiert: *Der Fussball. Zeitung zur Förderung aller athletischen Sports* (1894-1896), *Deutsche allgemeine Fußball Zeitung* (1896), *Sport im Bild* (1895-1934), *Sport im Wort* (1899-1915) und *Der Rasensport* (1903-1929). Ferner erschien im Untersuchungszeitraum auch die *Neue Sportwoche* (1903-1917), welche jedoch nicht mehr gesichtet werden konnte.

73 | Die allermeisten Spielberichte erschienen weniger als eine Woche nach Spielende.

sen Texten vielmehr um ›sayings about doings‹,⁷⁴ d.h. textuell verdichtete Verarbeitungen dessen, was auf dem Spielfeld beobachtet worden war.

Damit ist eine praktikentheoretische Überlegung für den Umgang mit diesem Quellenmaterial angedeutet. Der 2001 proklamierte ›Practice Turn‹⁷⁵ hat in den letzten Jahren eine fast unüberschaubare Zahl an Monographien, Sammelbänden und vor allem konzeptionell-programmatischen Artikeln zeitigt. Diese Arbeiten bilden weniger eine »konsensual geteilte ›Praxistheorie‹«, als vielmehr ein »Bündel von Theorien mit ›Familienähnlichkeit‹«.⁷⁶ Für den Umgang mit dem Quellenmaterial stellen praktikentheoretische Paradigmen »beobachtungsleitende Annahmen« im Sinne einer theoretischen Empirie dar.⁷⁷ Die – vermutlich banale – Prämisse lautet, dass es sich beim Fußballspiel im Kaiserreich um eine Praktik, d.h. um »organisierte Verkettungen von Aktivitäten und (wieder-)erkennbare[n] Vollzugsformen«⁷⁸ handelte. Diese organisierten Verkettungen verdichteten die Verfasser von Spielberichten in einer Textform, die sich auf unmittelbar vergangene Beobachtungen fußballerischer Praktiken bezog. Damit bieten diese Texte zwar noch lange keinen unverstellten oder gar objektiven Blick auf fußballerisches Tun im Kaiserreich, dafür aber Rückschlüsse darüber, wie die Zeitgenossen Beobachtungen von Fußballspielen verarbeiteten. Ferner läßt sich anhand der Spielberichte rekonstruieren, *wie* die Verfasser Fußballspiele in ihren Texten verdichteten, d.h. wie sie dem Spiel in Textform eine (wieder-)erkennbare Gestalt verliehen.

Um eine solche (Wieder-)Erkennbarkeit bemühten sich auch die Verfasser von Anleitungstexten zum Fußballspiel. Zwischen 1875 und 1914 erschienen gut vierzig Texte, die ihre Rezipienten dazu anleiten sollten Fußballer zu werden, oder Anleitung zur Anleitung geben sollten. Letzteres betraf vor allem

74 | In seiner Studie *Social Practices* formuliert Schatzki, dass Praktiken ein »nexus of doings and sayings« seien. Schatzki, Theodore: *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity*, Cambridge/New York 1996, S. 89.

75 | Vgl.: Knorr-Cetina, Karin/Schatzki, Theodore/Savigny, Eike von (Hg.), *The Practice Turn in Contemporary Theory*, London u.a. 2000.

76 | Reckwitz, Andreas: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32, 2003, S. 282-301, Zitat S. 284.

77 | Vgl. zum Konzept der theoretischen Empirie den gleichnamigen Sammelband: Kalthoff, Herbert/Hirschauer, Stefan/Lindemann, Gesa (Hg.): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*, Frankfurt a.M. 2007. Zitat: Kalthoff, Herbert: *Einleitung. Zur Dialektik von qualitativer Forschung und soziologischer Theoriebildung*, in: Ebd., S. 8-32, hier S. 12.

78 | Brümmer, Kristina: *Mitspielfähigkeit. Sportliches Training als formative Praxis*, Bielefeld 2015, S. 53. Vgl. für einen umfassenden Einblick in den praxistheoretischen Denkstil und Forschungsstand: Ebd., S. 49-63.

Spiellesammlungen, die vornehmlich der Spielbewegung zuzurechnen sind. Diese enthielten zum Teil über 100 Spiele und beschrieben, neben vielen anderen Spielen, auch den Fußball. Daneben gab es zahlreiche Texte, die sich ausschließlich dem Fußball widmeten. Möhring, die sich in ihrer Untersuchung zur Nacktkultur im Kaiserreich mit ähnlichen Texten beschäftigte, hat quellenkritisch angemerkt, dass diese »zwar praxisanleitend, aber nicht in der Lage waren, die Körperpraktiken vollständig zu determinieren.«⁷⁹ Unabhängig davon, dass es zumindest zweifelhaft ist, ob Praktiken überhaupt vollständig determiniert werden können, waren sich auch die Zeitgenossen der Grenzen von Praxisanleitungen bewusst. So strich Friedrich Ernst Clasen, der sich an »solche, welche die Spiele weder können noch kennen« richtete, die »Übersetzungsprobleme« zwischen Text und Tun heraus. »Hinter der Wirklichkeit muß jede Schilderung zurückbleiben.«⁸⁰

Doch auch wenn sie hinter der Wirklichkeit zurückblieben, gaben sich Clasen und andere dennoch sehr viel Mühe, die Spiele für jene, die sie weder *können* noch *kennen*, zu beschreiben; auch wenn diese Texte keine Körperpraktiken determinieren konnten, waren sie praxisanleitend – und deshalb werden die Texte, die sich in diesem Teil des Quellenkorpus versammeln, im Folgenden als Praxisanleitungen bezeichnet. Sie werden als »praktische« Texte« im Sinne Foucaults behandelt. Es handelt sich um »Texte, die Objekt von »Praktik« sind, sofern sie geschrieben wurden, um gelesen, gelernt, durchdacht, verwendet, erprobt zu werden.«⁸¹ Sie haben also eine ausgedehnte, dezidiert praktische Dimension, die sich vom Lesen und (Durch-)Denken bis hin zum konkreten Erproben und Anwenden des Gelesenen und Durchdachten aufspannt. Ähnlich wie Foucault, der anhand solcher Texte den *Gebrauch der Lüste* innerhalb der antiken griechischen Sexualmoral untersucht hat, interessiert der operative Charakter der Praxisanleitungen. Sollten die antiken Texte das Ethos ihrer Rezipienten in ein Verhältnis zu der spezifischen Ordnung der Sexualmoral setzen, so organisierten die Praxisanleitungen das Verhältnis zwischen Rezipienten und Fußballspiel. Sollten die griechischen Texte »es den Individuen erlauben [...], sich über ihr eigenes Verhalten zu befragen, darüber zu wachen, es zu formen und sich selber als ethisches Subjekt zu gestalten«, so sollten die Praxisanleitungen es ihren Rezipienten erlauben, notwendige körperliche Fähigkeiten, Regelwissen und ein Verständnis für die Praktik zu erlangen. In

79 | Möhring, Marmorleiber, S. 46.

80 | Clasen, Friedrich Ernst: *Bewegungsspiele im Freien zur Gesundheit des Körpers und Erfrischung des Geistes. Für das heranwachsende Geschlecht*, Stuttgart 1882, S. 5.

81 | Foucault, *Gebrauch der Lüste*, S. 20. Vgl.: Möhring, Marmorleiber, S. 46.

beiden Fällen geht es um ein in Abhängigkeit von spezifischen Ordnungen, auszubildendes Selbst-Verhältnis, d.h. einen Prozess von Selbst-Bildung.⁸²

Praxisanleitungen und Spielberichte ergänzen sich also in der vorliegenden Untersuchung. Zusammengenommen erlauben sie Rückschlüsse auf die Normativität der Praktik und über das anhand dieses normativen Horizonts bewertete Tun von Fußballern. Während das konkrete Tun von Fußballern für Historiker_innen nicht unmittelbar zugänglich ist, kann anhand dieses Quellenmaterials die zeitgenössische Kontur des Subjekts des Fußballs erschlossen werden. In dieser Kontur mochte *der* Fußballer nicht aufgehen, aber sie bildete den Maßstab, den sich diejenigen, die Fußballer beobachteten oder Individuen zur Teilnahme am Fußball befähigen wollten, zu eigen gemacht hatten – und dieser Maßstab stand, das ist das zentrale Argument, in einer engen Beziehung zu einem bestimmten Raum des Sagbaren.

82 | Vgl. zu diesem Gedankengang explizit: Foucault, Gebrauch der Lüste, S. 20f. Alle Zitate: Ebd.